

Vom Rathaus zum Stadthaus

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **25 (1967)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Rathaus zum Stadthaus

Von Eduard Fischer, Stadtarchivar

Das historische Rathaus

Über die Frage, in welchen Häusern die bisherige Stadtverwaltung untergebracht gewesen sei, ist mehrmals und noch kürzlich sowohl in Daten wie in Tatsachen viel Irriges geschrieben worden. Ohne Kenntnis der Grundbücher und der dazugehörigen Akten, die das Stadtarchiv besitzt, kann die Lösung kaum gefunden werden. Zur Einweihung des neuen Stadthauses, die am 30. April 1966 stattgefunden hat, mag es daher erwünscht sein, über die früheren Stadthäuser von Olten nach den Dokumenten unterrichtet zu werden.

Urkundlich steht als ältestes dieser Häuser das Rathaus da, die jetzige Stadtbibliothek. Um 1500 und noch später heisst es auch Bürgerhaus. Es hatte immer den gleichen Standort an der Hauptgasse, am vornehmsten Platz in der Stadt, wo sich in *einer* Reihe das Schultheissenhaus, das obrigkeitliche Amthaus, daneben das Statthalterhaus befanden; gegenüber dann die Amtskanzlei, der Ausgang zur Kirche und als Abschluss des Platzes nach unten der Gasthof «Zum Goldenen Löwen». Wiederholt wird in Liegenschaftskäufen dieses «Rothus» als Anstösser erwähnt, und noch 1709, als an der Stelle des alten Rathauses der Neubau von 1705 bezogen wurde, sagt das Ratsbuch deutlich, «der Weibel solle es des Dienst wegen wie vor disem bewohnen». Der Weibel hatte demnach schon das alte Rathaus bewohnt, auch dessen Reinigung besorgt, vor allem die Ratsstube; nicht von ihm benötigte Zimmer hatte er für geistliche Stadtgäste oder Bürgersleute freizuhalten. Über die Räume im Parterre, das sogenannte Kaufhaus, konnte er allerdings nicht verfügen, denn dieses «Magazin under dem Rahthaus, ist zu Gutem der Khauff- und Handelsleüthen eingerichtet worden, um dero Waahren darin in Versicherung auffhalten und an den Jahrsmarkten fayl halten zu können, darvon der fallende Nutzen im Einlaag und Standtgelt zuhanden des jawaylligen Seckhelmeisters bezogen und zu der Statt gemeinem Guth gelegt werden soll».

Der wichtigste Raum für den städtischen Bedarf war in diesem Hause «die Rahtstube, die der Weybel in sauberem Standt zu behalten» hatte. Sie war nach vorhandenem Inventarverzeichnis mit Tischen, Stühlen und Bänken ausgerüstet, auch mit 5 Bildern, von denen sich wenigstens das Deckengemälde mit der allegorischen Darstellung der Gerechtigkeit erhalten hat; es ist jetzt im Historischen Museum untergebracht. Ein zweites, darstellend das Unglück von 1770 mit dem Studentenschiff beim «Hof» von Olten, das vor rund hundert Jahren noch in der Ratsstube hing, ist inzwischen unauffindbar verschwunden. Auch mit Wappenscheiben war die Ratsstube geschmückt, denn eine Rechnung von 1570 besagt, dass damals 3 Stück «uff das Rothus gon Olten» kamen, gestiftet von solothurnischen Magistratspersonen. In der Ratsstube wurden die Gemeindeversammlungen und die Stadtratssitzungen abgehalten, vor allem der sogenannte «Zwanzigste Tag», die Budgetgemeinde nämlich, wobei auch über Bürgeraufnahmen entschieden wurde. Ferner urteilte da das Stadtgericht (daher das oben genannte Deckengemälde), und am Fronleichnamstag trafen sich hier die stimmfähigen Bürger zum traditionellen Lämmeressen, das urkundlich schon 1442 erwähnt wird. Dem Weibel stand dazu, laut Inventar von 1577 im Stadtarchiv, das städtische Wirtschaftsmobiliar zur Verfügung, bestehend in silbernen Bechern, in Tellern samt Besteck, in grossen und kleinen Tischtüchern. Bei diesem Herrenessen tranken die Männer aus ihren pokalartigen silbervergoldeten Bürgerbechern, von denen vier Stück wieder im Historischen Museum bewundert werden können, nachdem man sie

in kürzlich vergangenen Jahren aus Privatbesitz zurückkaufen konnte. Andere Verwaltungsbüros wie Stadtkasse und Stadtschreiberei waren im Rathaus nicht untergebracht, sondern privat bei den Gewählten selber; einzig war es im vergangenen Jahrhundert Sitte, dass dort auch Steigerungen abgehalten wurden, am Schulfest die öffentliche Prüfung der Kinder vor dem Ammann stattfand, auch das Essen für die Ehrengäste, und dass sich dann aus dem Rathaus der Zug in die Kirche formierte. Auch die Bastiansschützengemeinde tagte jeweils im Jänner traditionsgemäss dort. Seit 1925 ist das Rathaus ganz von der Stadtbibliothek besetzt. Dieses historische Rathaus geht in seiner heutigen Gestalt, wie auch die Zahl im Wappenstein überm Portal an der Hauptgasse beweist, auf das Jahr 1705 zurück und wurde unter dem «hiezuvordneten Baumeister Statthalter Urs Kissling vom Leuen errichtet», der im April 1709 darüber die Schlussrechnung zu 3674 Gulden ablegte, «inbegriffen die fünff Stückh Gemählen in die Rahtsstube, samt dem so ihme Herrn Baumeister für seine villfältige Mühe und Arbeith vordordnet worden». An Einnahmen waren für den Bau zur Verfügung gestanden 3874 Gulden, so dass ein Abrechnungsüberschuss von 200 Gulden resultierte, der sich teilweise aus dem Verkauf von 37 kleinen und grossen alten Bürgerbechern ergab, die 1706 dem Statthalter Kissling selber verkauft worden waren.



Rathaus von 1705

Im Schulhaus an der Kirchgasse

Der Wunsch, in der Stadt nicht bloss einen Ratssaal zu haben, sondern dazu auch einzelne Verwaltungszimmer, ging in Erfüllung, als im Jahre 1840 das neue Schulhaus an der Kirchgasse bezogen werden konnte, das jetzige Museum. Oberst Konrad Munzinger, 1803—1867, dem wir mehrere Bauten in Olten verdanken, hatte es geplant. Es ist noch heute ein respektables Haus, trotzdem es nicht mehr als rund 50 000 Franken gekostet hat. Den Nachbardörfern kam es damals so prunkvoll vor, dass dort gemunkelt wurde, Olten baue ein Rathaus, es wolle die Regierung haben! Diese spasshafte Meinung war wohl daher entstanden, weil nun wirklich der bisherige und reparaturbedürftige Ratssaal verlassen und im neuen Schulhaus an der Kirchgasse das grösste Zimmer dafür eingerichtet wurde, zugleich mit zwei kleineren Räumen für die Gemeindeschreiberei und die Kasse. Das hört sich bereits wie ein Stadthaus an, allein nirgends und bei niemand wurde ihm dieser Name gegeben, sondern stets redete man vom «Schulhaus an der Kirchgasse» oder vom «Schulhaus von 1840». Drinnen in der Altstadt stand eben immer noch das historische Rathaus und blieb weiter für einzelne öffentliche Zwecke verwendet, wie wir gehört haben, eine Zeitlang auch für Schulklassen. Als nämlich 1856 Olten zur Eisenbahnstadt wurde und damit vermehrt Industrie bekam, wuchs auch die Einwohnerzahl sprunghaft, so dass man bereits 1866 über Zimmermangel im neuen Schulhaus klagte und einzelne Klassen auslagern musste; der Gemeinderatssaal musste vorübergehend zugleich als Sing- und Zeich-



Schulhaus von 1840

nungssaal benutzt werden, so dass ernsthaft vorgeschlagen wurde, wieder ins alte Rathaus zurückzukehren. Den Verbleib im Schulhaus betrachtete man geradezu als Notbehelf; schliesslich machte man den Vorschlag, das alte Rathaus zu verkaufen und mit dem Erlös ein Stadthaus zu bauen. Endlich brachte die Eröffnung des Hübelischulhauses von 1870 etwelche Entlastung, ausserdem wurde jetzt mit dem Anwachsen der Stadt erneut und dringlicher vom Bau eines eigentlichen Stadthauses gesprochen und geschrieben. Als 1882 eine von Mitgliedern der Bürger- und Einwohnergemeinde einberufene Versammlung einstimmig diesen Plan zur Verwirklichung vorschlug, schien der Fortschritt gesiegt zu haben. Allein nicht bloss Gottes, sondern oft auch der Stadt Mühlen mahlen langsam, und so dauerte es trotz den Unzukömmlichkeiten noch nahezu dreissig Jahre, bis der Wunsch in Erfüllung ging.

Im Stadthaus der Bürgergemeinde

Zur Übernahme dieses Stadthauses an der Frobürgstrasse, das man richtigerweise schon damals hätte Bürgerhaus benennen sollen, hielt Stadtammann Dr. Hugo Dietschi am 5. März 1910 eine Festrede, die gedruckt vorliegt und sehr eingehend über die Vorgeschichte und das Baugeschehen selber orientiert. Die Pläne stammten vom Architekturbüro von Arx & Real, und als Gesamtkredit waren bewilligt 150 000 Franken für den Stadthausbau, 230 000 Franken für den damit verbundenen neuen Theatersaal. Das Stadthaus sollte Räume genug erhalten, sowohl für die

Verwaltung der Bürgergemeinde als auch für den Bedarf der Einwohnergemeinde, die anfänglich als jährlichen Mietzins 4000 Franken zu entrichten hatte. Zum erstenmal waren jetzt, nachdem auch noch die Polizei im Parterre eingezogen war, mit dem Stadtammannamt sämtliche Verwaltungsbüros in ein und demselben Haus untergebracht, für lange Zeit, hoffte man. Im Gemeinderatssaal wurden die Wände bezeichnenderweise wie in einer Ahnengalerie mit den Porträts verdienter ehemaliger Oltner geschmückt, die der Stadt Fundament gegeben hatten, auf dem man jetzt «mit dem Gedanken der Gegenseitigkeit zwischen den beiden Gemeinden weiterbauen wird. Der Geist der Solidarität, aus welchem unser schönes Stadthaus emporgewachsen ist, soll auch in Zukunft die beiden Gemeinden im neuen Hause verbinden zu gemeinsamer, einträchtiger Arbeit.» Tatsächlich ist es über 60 Jahre lang bei dieser erspriesslichen Eintracht zwischen der Bürger- und der Einwohnergemeinde geblieben; aber wieder war es die durch das Wachstum bedingte Entwicklung, die innert kurzer Zeit nach einem eigenen Stadthaus für die Einwohnergemeinde rief. Als erneut einzelne Büros derselben in Privathäusern untergebracht werden mussten, entschied sich die Stadt zum Ankauf des vorderen Hübeliareals und konnte dort im Jahr 1931 vorerst ein neues Schulhaus beziehen mit weiteren Räumen für das Historische Museum und die städtische Feuerwehr. Damit hatte man gleichsam die Vorstufe erreicht zur endgültigen Lösung, dem Bau des neuen Stadthauses von 1966 auf dem hinteren Hübeliareal.

Das Stadthaus von 1966

Samstag, den 30. April 1966, wurde in einem festlichen Anlass die öffentliche Übergabe des neuen Stadthauses durchgeführt; «es war», nach den Worten des derzeitigen Ammanns Dr. Hans Derendinger, «ein Freudentag, ein lang in der Erinnerung haftendes Ereignis für die Mitbürger».

Wie wir bereits gelesen haben, beschäftigte sich die Behörde schon vor Jahren mit der Frage eines gemeindeeigenen Stadthauses. Ein Vorprojekt datiert vom Jahre 1947. Anfangs der fünfziger Jahre legte erstmals eine Spezialkommission das Raumprogramm fest. Nun wurden weitere Liegenschaften im hintern Hübeli erworben, und dann konnte 1957 der Wettbewerb für den Bau unter den in unserem Kanton heimatberechtigten und niedergelassenen Architekten ausgeschrieben werden. Das Preisgericht zog 56 Entwürfe in Beratung, worauf das Projekt der Architekten W. Frey und A. Egger von Solothurn und Bern zur Ausführung bestimmt wurde. In einer ersten Abstimmung unterlag allerdings der Plan vor dem Volke, aber das bereinigte Projekt, auf 7 638 310 Franken berechnet, wurde schliesslich am 28. Mai 1961 mit dem erfreulichen Stimmenverhältnis von 4 : 1 angenommen. Schon am 12. Juni 1963 konnte die Grundsteinlegung stattfinden, und dann stieg gemach das Mauerwerk elegant aus dem alten Hü-

Das Bürgerhaus von 1910



beliplatz empor, fast zu schwindelerregender Höhe. Glücklicherweise konnte der Bau ohne nennenswerten Unfall zu Ende geführt werden, und als schon im Vorwinter 1965 einzelne Zweige der Verwaltung in ihre neuen Räume einziehen konnten, begann darin ein Kommen und Gehen, so emsig wie in einem Bienenhaus. Es war nicht bloss für die Angestellten ein hoher Genuss, sich endlich als Gemeinschaft in der Verwaltung und bei so schönen Räumen zu fühlen, sondern ebenso sehr für die Benützer eine Wohltat, die ganze Stadtverwaltung beieinander zu finden in einem zentral gelegenen und daher rasch erreichbaren Gebäude. Nun soll gelten, was bei der Grundsteinlegung im Text der Urkunde ausgesprochen wurde:

«Möge dieses Haus, das durch den überzeugenden Willen der ganzen Einwohnerschaft beschlossen wurde, unter dem Schutz des Allmächtigen auf Jahre hinaus Bestand haben und immer eine Stätte bleiben, wo in bester Absicht für das Wohl unserer Gemeinde und damit des lieben Vaterlandes beraten und gehandelt wird.»

Das Stadthaus von 1966



